

**Predigt**  
**am 21.7.02 (8.So.n.Trin.)**  
**in Denklingen**  
über  
**Römer 8,28-30**  
von  
**Pfr.Wolfgang Vorländer**

Ihr Lieben,

es ist eine Tatsache, über die man nicht zu reden braucht, dass die Menschheitsfamilie nicht nur aus Christen besteht. Und damit meine ich nun nicht das Vorhandensein anderer Weltreligionen oder die Tatsache, dass es sogenannte christliche Länder und nichtchristliche Länder gibt. Ich meine vielmehr, was das Neue Testament sagt: Christ ist niemand von Hause aus; ein Christ muß man immer zuerst einmal *werden*, - egal, ob man in einem christlichen Land oder sogar in einer christlichen Familie aufgewachsen ist oder nicht. Gott sehnt sich danach, dass Menschen von Nichtchristen oder Namenschristen zu lebendigen Kindern Gottes werden. (- Der größte Segen, den Gott im Leben der Kinder, die wir soeben gesegnet haben, verwirklichen möchte, wäre der, dass sie eben eines Tages Christen, dass sie Kinder Gottes werden, die von sich sagen können: „ich weiß, woran ich glaube, ich weiß, was fest besteht...“ – und damit den Herrn Jesus Christus meinen als ihren einzigen Trost im Leben und im Sterben.)

*Aber wie wird man ein solcher lebendiger, echter, wirklicher Christ?*

Die Verse, die ich uns soeben gelesen habe, beantworten diese Frage; Paulus sagt: *Christ wird man, indem man von Gott dazu berufen wird.*

Es ist also nicht so, dass man sich darum bewerben kann wie um eine Arbeitsstelle; obwohl zum Christwerden oft auch das Suchen gehört.

Man kann sich auch nicht einfach so für ein Leben in der Nachfolge Christi entscheiden wie man sich für einen Urlaubsort oder einen Beruf entscheidet; obwohl zum Christwerden auch eine Entscheidung gehört.

Und wenn ihr jetzt angesichts dieser Aussagen stutzt, dann laßt mich euch ein wenig erklären, warum das Christwerden nicht einfach im Rahmen unserer Möglichkeiten liegt. Das liegt daran, dass wir *Menschen* sind und Gott *Gott* ist. Wir hätten als Mensch gar nicht das Recht, von uns aus zu sagen: Ich möchte in eine enge persönliche Beziehung

zu Gott treten, - wenn Gott nicht zuvor eben dazu sein Ja sagt. Man kann ja noch nicht einmal zum Bundespräsidenten sagen: Ich würde gerne einmal mit Ihnen einen Nachmittag verbringen – wieviel weniger könnte ein Mensch sich dann erdreisten, zu sagen: Ich möchte in der Nähe Gottes leben! Und darum sagt Paulus: Christ kann man nur werden, wenn und sofern Gott zuvor sein Ja dazu gesagt hat, dass ich zu ihm gehören darf. Das ist, was die Bibel Gnade nennt. Und diese Gnade hat die Gestalt einer Berufung. Und diese Berufung ist in Jesus Christus an alle Menschen ergangen. Seitdem Jesus Christus am Kreuz von Golgatha für alle sein Leben hingegeben hat, hat Gott allen Menschen seine Berufung und Erlaubnis ausgesprochen: Ja, ihr dürft kommen: „Kommt wieder, Menschenkinder (Ps.90), denn ich erwarte euch!“ Jesus Christus, das ist die allgemeine Berufung an alle Menschenkinder.

Doch kundige Bibelleser werden jetzt einhaken und sagen: Das ist zu einfach. Hier sagt Paulus doch:

„Die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt. Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen.“

Das klingt doch so, als gäbe es Berufene und Unberufene, Auserwählte und Nicht-Auserwählte.

Nun muß ich euch gestehen, dass sich die Theologen aller Zeiten an diesen Worten schon oft die Zähne ausgebissen haben. Calvin hat daraus seine sogenannte „doppelte Prädestinationslehre“ abgeleitet. Er hat gesagt: An der Tatsache, dass die einen dem Ruf des Evangeliums Glauben schenken und andere diesen Ruf ausschlagen, ist abzulesen, dass entweder der Mensch eine letzte Entscheidungsfreiheit hat – das konnte Calvin aber nicht gelten lassen, weil dann der Mensch und nicht Gott die letzte Instanz wäre - , *oder aber* es muß sich so verhalten, dass Gott die Einen zum ewigen Leben erwählt und die anderen zur ewigen Verlorenheit bestimmt hat.

Ich bin mir ganz sicher, dass Paulus das so niemals gemeint hat, und könnte dafür aus den Paulusbriefen eine Reihe von Belegen anführen.

Was er gemeint hat mit diesen schwierigen Sätzen von Gottes freier Gnadenwahl, das kann man nur verstehen, wenn man beachtet, dass Paulus sie erklärtermaßen an Menschen richtet, die bereits Christen geworden sind, die also die Botschaft gehört und ihr geglaubt haben. Zu denen sagt er: Wenn du dir erklären willst, wieso ausgerechnet du ein Christ geworden bist, dann kannst du den Grund dafür nicht bei dir selbst finden;

dann schreibe dir das nicht selbst zu; dann betrachte das nicht als deine souveräne Entscheidung. Du wirst die Tatsache, dass du ein Christ geworden bist, nur dann verstehen, wenn du verstehst, dass Gott eine Vorentscheidung getroffen hat: Er hat dich gerufen, bevor du antworten konntest.

In Epheser 2 ist das ganz klar nachzulesen: „Aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme!“ Oder man denke an Joh.5, wo Jesus sagt: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt!“

Die sogenannte Erwählungslehre ist also kein allgemeines Dogma, das besagt, Gott habe im Voraus die Einen zum Heil und die Anderen zum Verderben vorherbestimmt. Sondern sie ist an Christen gerichtet: Wer Christ geworden ist, der soll demütig bleiben und wissen: Das habe ich alleine Gott zu verdanken. Von Ewigkeit her hat er mich gesucht und mich gefunden.

Wer also noch kein Christ geworden ist, der steht deshalb nicht einfach und unwiderbringlich außerhalb; es ist ja noch nicht aller Tage Abend. Wer aber Christ geworden ist, der wird im Nachhinein zu der Erkenntnis kommen: „Gott hat uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war und dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein.“ (Eph.1,4).

Warum hat Gott das getan?

In unserem Text sagt Paulus: Er hat es getan, damit Christus der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern“ – heute würden wir sagen: unter vielen Geschwistern.

Gott wollte nicht, dass Christus sein einziger Sohn bliebe. Er wollte, dass Jesus Christus Brüder und Schwestern bekäme.

Das ist es. Das ist das Wunder aller Wunder. Du und ich sind berufen, zu Brüdern und Schwestern Jesu zu werden. Und da merkt man dann wohl, dass man genau das nicht verdient hat und sich auch nicht verdienen kann. Denn ich bin einer, der Gott nichts zu bieten hat; und dennoch will er, dass ich eine Schwester oder ein Bruder von Jesus Christus sein darf, den er zum Herrn der Welt und zum Erstgeborenen der Auferstehungswelt gemacht hat.

Und das kriegt Gott auch hin. Gott läßt sich sein Konzept nicht dadurch verderben, dass es Menschen gibt, die ihn ablehnen. „Was er sich vorgenommen und was er haben will, das muß auch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel.“ Der Gott, der das Nichts ins

Dasein rufen kann, der schafft es auch, sogar solche Menschen zu berufen, die das von sich aus gar nicht in Betracht ziehen – nehmt als Beispiel den Apostel Paulus selbst.

Ich habe in meiner Predigt im letzten Abendgottesdienst erzählt, dass ich selber so ein Beleg für die Durchsetzungsfähigkeit der Gnade Gottes bin. Ich habe die Gemeinschaft mit Gott nicht gesucht, ich bin eher davor geflohen! Aber Gott hat meinen Widerstand gebrochen und durchgestrichen. Wie soll man das anders erklären als damit, dass Gottes Entscheidung die entscheidende Rolle spielt.

Mein größter Lobpreis Gott gegenüber ist der, dass ich sagen muß: Er hat mir damals eine entscheidende Niederlage zugefügt und damit seinem Erbarmen zum Sieg verholfen. Sonst stände ich heute nicht auf dieser Kanzel.

Und nun stell dich in Gedanken dazu: Mach dir jetzt klar, dass hier steht: Er will Jesus zum Erstgeborenen unter *vielen* Brüdern (und Schwestern) machen – das heißt: da ist noch Platz. Es ist noch Raum da; und es sind Gott immer noch längst nicht genug.

Gott hat noch genug Plätze reserviert, sodass auch du zu den Berufenen und Erwählten gehören darfst!

Und ist dir klar, was damit dann in deinem Leben beginnt, wenn also auch du hinzutrittst in den Kreis der Brüder und Schwestern um Jesus? – Paulus sagt: Dann wird in deinem Leben ein Verwandlungs-, ein Umwandlungsprozess beginnen, durch den Gott dich Jesus ähnlicher macht, damit du gleich wirst dem Ebenbild seines Sohnes!

Und das Zweite: In diesem neuen Leben als Kind Gottes und Bruder und Schwester von Jesus ist: Du wirst Gott immer mehr zu *lieben* beginnen.

Dazu hat ja Gabi am vergangenen Sonntag schon Wichtiges gesagt. Für wen das aber noch eine schwierige Vorstellung ist, dass sein Glaube an Gott zu einer Liebe zu Gott wird, zu einem innigen Liebesverhältnis, dem möchte ich zum Schluß eine ganz einfache „Einstiegshilfe“ geben:

Fang mit Jesus an: Halte dir Jesus vor Augen, wie er im Evangelium beschrieben wird, von seinen Zeichen und Wundern angefangen und bei seiner Verkündigung vom Reich Gottes – und dann geh weiter und betrachte sein Leiden und Sterben und sein Offenbarwerden am Ostermorgen als der Todesüberwinder. Und dann verbinde diese Betrachtung immer mit dem Satz: Und er will auch mich zum Bruder haben. Ich darf zum engsten Kreis um Jesus gehören.

Wenn du Jesus so anschaust, dann erwacht in deinem Herzen eine Liebe zu Jesus, die sich automatisch erweitert zur Gottesliebe.

Vielleicht ist die Ferienzeit eine Pause, wo du dir Zeit nimmst, Jesus anzuschauen und seinen Ruf zu hören: Du sollst mein Bruder, meine Schwester sein, - und auf diesen Ruf mit deiner Liebe zu antworten.

Amen.

This document was created with Win2PDF available at <http://www.daneprairie.com>.  
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.